Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 74 (1997)

Artikel: Die Brieffreundschaft zwischen Petrus Canisius und dem Solothurner Patrizier Hans Jakob von Staal d.Ä.

Autor: Weber, Peter Johannes

Kapitel: 4: Der Briefwechsel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Jesuiten, in Solothurn zu predigen, nicht in Erfüllung[78]. Ob beide in den folgenden Jahren in Kontakt blieben, ist aufgrund der Quellenlage kaum nachvollziehbar. Allerdings spricht das vertraute Du, welches beide in ihrem jeweils frühesten tradierten Brief pflegten, für eine längere und vertiefte Freundschaft[79]. Diese dürfte sich in den Jahren nach 1581 entwickelt haben, als sich von Staal in Freiburg aufhielt. So übernachtete er im Mai 1585 in Freiburg[80], wurde am 3. Februar 1586 vom Solothurner zum Freiburger Rat geschickt[81] und nahm im Oktober 1588 am *Conferentztag zu Friburg* teil[82]. Kurz nach diesem letzten Treffen setzt ihr Briefwechsel ein[83].

4. Der Briefwechsel

Da sich beide bereits seit Mai 1581 kannten, könnte man meinen, daß sie sich in den folgenden siebeneinhalb Jahren geschrieben

dius mihi per literas commendavit, vgl. *Eph. I,* S. 229 (1581 V 13); vgl. auch KÄLIN (wie Anm. 76), S. 63; BRAUNSBERGER, *Lebensbild* (wie Anm. 2), S. 278. – Hans von Lanthen-Heid († 1609), aus einem ausgestorbenen Freiburger Patriziergeschlecht, 1555–1560 Landvogt von Orbe und Echallens, 1560–1591 des Kleinen Rates, 1561–1562 Bürgermeister sowie 1562–1564, 1566–1568, 1570–1572, 1574–1576, 1578–1580, 1582–1584, 1586–1588 und 1590–1591 Schultheiß. Eifriger Parteigänger Frankreichs, machte er eine glänzende Laufbahn in franz. Diensten und genoß das Vertrauen von Karl IX., Heinrich III. sowie Heinrich IV. 1591 IX 29 aller Ämter enthoben und enteignet, da er trotz Verbotes für Heinrich IV. ins Feld zog, wurde er nach ruhmreichem Feldzug begnadigt und 1597 in den Kleinen Rat gewählt, in dem er bis zu seinem Tod 1609 XII verblieb, vgl. HBLS III, S. 272 und IV, S. 605f. Er schrieb an Canisius, der ihm 1590 VII 12 antwortete, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2276–2277.

[78] KÄLIN (wie Anm. 76), S. 63.

[79] 1588 XI 23 Brief von Canisius, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2248 und 1591 III 10 Brief des von Staal, vgl. BRAUNSBERGER, Nr. 2286.

[80] *Eph. II,* S. 336 (1585 V 12): *ad Pontem Sensae pransi, Friburgi pernoctavimus.*

[81] *Missus sum à senatu Friburgum ...,* vgl. *Eph. II,* S. 357.

[82] *Eph. II,* S. 424 (1588 X 5). Ferner heißt es: *Missus sum à senatu Friburgum ad consultandum cum eiusdem urbis deputatis ...*; vgl. KÄLIN (wie Anm. 76), S. 63.

[83] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), S. 268f.

haben. Allerdings hat von Staal in seinen Ephemeriden, also in seinen Kalendernotizen, in denen er seine Briefwechsel gewöhnlich recht gut dokumentierte, keinen Brief an und von Canisius vermerkt. Demnach muß davon ausgegangen werden, daß sie ihren Briefwechsel tatsächlich erst im Jahre 1588 aufgenommen haben. Für einen ausführlichen Briefwechsel vor diesem Zeitpunkt spricht nur die Aussage Kälins, von Staal habe am 8. März 1589 Jakob Christoph Blarer von Wartensee ein Bündel Briefe von Canisius geschickt[84]. Allerdings scheint der 8. März 1589 als Briefdatum sehr fraglich zu sein, da sich zu diesem Datum weder in der überlieferten Korrespondenz von Staals ein Brief an Blarer, noch in den Ephemeriden ein Eintrag finden läßt. Hingegen hat von Staal ein Jahr später, am 9. März 1590, an den Basler Bischof geschrieben[85]. Möglicherweise hat Kälin beide Daten miteinander verwechselt[86]. Insgesamt konnten maximal 25 Briefe von Staals an Canisius ausfindig gemacht werden. Der Zahl 40 bei Aerni dürfte wohl eine falsch verstandene Angabe bei Hartmann zugrundeliegen[87].

Aus den überlieferten Briefen wird die enge Freundschaft und Verbundenheit spürbar. Neben dem bereits erwähnten Du bezeugen dies verschiedene Anreden von Canisius an von Staal: *amico singulari, amico valde colendo, amico cumprimis observando, patrono singulari, patrono et amico, amico cariss[imo], Domino et amico, amico colendissimo*[88]. Dieser Eindruck verstärkt sich noch

[84] KÄLIN (wie Anm. 76), S. 64. Kälin schreibt, Canisius habe von Staal Ende November 1588 einige Briefe zugeschickt. Tatsächlich ist nur jener vom 23. November überliefert, und in diesem ist von keinem weiteren die Rede. Demnach müßte von Staal an Bischof Blarer ältere Briefe von Canisius an ihn weitergereicht haben. Dieser Austausch von Briefen gemeinsamer Bekannter und Freunde soll damals üblich gewesen sein, vgl. KÄLIN, S. 64. Dem Autor war es leider nicht mehr möglich, den Nachlaß Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensees aufzufinden und dort nach besagten Briefen zu suchen.

[85] *Eph. II*, S. 462: *Scrip[si] Ep[iscop]o Basiliensi; Briefe I*, Nr. 51, S. 163.

[86] Bis 1590 III 9 schrieb Canisius fünf Briefe an von Staal (s. Anhang). Diese könnten vom Empfänger an den Bischof weitergeleitet worden sein, was erklären würde, warum sie nicht mehr in Solothurn erhalten sind.

[87] Aus der Zeit von 1588 bis 1597 sind ca. 40 Briefe aus dem Briefwechsel des P. Canisius mit von Staal und andern solothurnischen Notabilitäten publiziert worden, vgl. HARTMANN (wie Anm. 106), S. 10; AERNI (wie Anm. 22), S. 84.

[88] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2248, 2268, 2271, 2288, 2311, 2355, 2384, 2396, 2412, 2416.

durch einen Vergleich mit den Anreden an andere Personen, die nicht diesen herzlichen Ton aufweisen. Die Wertschätzung von Staals durch Canisius kommt aber nicht zuletzt auch in seinen wenngleich schmeichelnden, so doch sicher auch ehrlich gemeinten Komplimenten zum Ausdruck: *humanitas tua, tua prudentia, dignitatem tuam, tuae pietatis, sapientia tua, vir humanissime*[89]. Zudem bezeichnete von Staal sich – oder ihn der Rektor des Freiburger Jesuitenkollegs Martin Licius SJ[90] – als *Canisiophilum*[91]. Ein Hinweis schließlich auf die Dauer der Freundschaft ist der Gruß der übrigen Freiburger Jesuiten an Hans Jakob vom 23. November 1588, die ihn demnach ebenfalls gut zu kennen schienen: *ac nostri omnes dignitatem tuam reverenter salutant*[92].

Die Briefe zwischen beiden lassen sich thematisch gut einteilen. Mehrheitlich behandeln sie den geplanten und dann 1594 durch Canisius verwirklichten Druck der Geschichte der Ursuslegende. Daneben bat Canisius den Humanisten von Staal um seine Meinung zu verschiedenen Werken, wie beispielsweise den *Notae in evangelicas lectiones* der Jahre 1591 und 1593. Schließlich sprechen beide über allgemeine Probleme wie die Unterbringung von Solothurner Schülern in Freiburg, die Besetzung des Solothurner Platzes im Collegium Helveticum in Mailand[93], familiäre Probleme, den Tod des gemeinsamen Freundes Peter Schneuwly, die Bezie-

[89] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2248, 2252, 2263, 2268.

[90] Martin Licius SJ (1550–1623), von Konstanz, 1570 VIII 5 Eintritt in die SJ, 1577 Priesterweihe, 1579–1584 Prof. in Luzern, 1588–1592 Prokurator in Landsberg, 1596 XI Vizerektor in Freiburg. Leiter von St. Michael als Vizerektor 1596 XI 21, als Rektor 1597 VIII 12 – 1607 XII. Bis 1610 Seelsorger in Freiburg, ab 1618 Minister in Landsberg, 1623 I 18 Tod, vgl. Strobel (wie Anm. 7), S. 179.

[91] Vgl. von Staals Eintragung auf dem Vorsatzblatt der *Notae in evangelicas lectiones* für die Festtage von 1593 (ZBSO, Staal 65).

[92] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2248.

[93] 1579 VI 1 Gründung durch Gregor XIII. Boncompagni für 40 Schweizer Theologiestudenten, später durch Bf. Markus Sittikus Kardinal Altemps Ausdehnung auf deutsche Angehörige seines Konstanzer Bistums, so daß sich die Alumnenzahl auf 54 erhöhte. Im AV befinden sich neben Abschrift der Gründungsbulle, Statuten und dem Zuteilschlüssel auch eine Alumnenliste des Jahres 1596, in: Segreteria di Stato, Nunziatura di Svizzera, vol. 9, fol. 307–327. 1786 Beschlagnahmung des Kollegsgebäudes durch Joseph II. und 1797 VI 7 Aufhebung durch Napoleon Bonaparte, vgl. HBLS IV, S. 178f.

hungen zu Frankreich oder die wirtschaftliche Lage. Das Hauptthema bildet aber verständlicherweise die St.-Ursen-Legende.

5. Solothurn und die Sankt-Ursen-Legende

Die Verehrung des hl. Urs als Martyrer begann in Solothurn bereits in der Spätantike durch die dortige Christengemeinde[94]. Allerdings beschränkte sich dies auf Solothurn, da Urs noch im 6. Jahrhundert in der zeitgenössischen liturgischen Literatur nicht auftauchte; zudem erschien er in der Folge nur als Anhängsel von Viktor und dessen Verehrung durch die Burgunder in Genf[95]. Nach einem Niedergang muß seine Verehrung allerdings gegen Ende des 9. Jahrhunderts wieder zugenommen haben[96]. Als um das Jahr 1019 eine Translation des Heiligen möglicherweise in eine größere Kirche stattfand, bat Abt Benno von der Reichenau um eine Reliquie, da er ein eigenes Heiligtum stiften wollte[97]. Ob diese größere Kirche bereits dem hl. Urs gewidmet war, ist nicht bekannt; eine *ecclesia sancti Ursi* bestand aber spätestens seit 1181/82, als diese eine Stiftung erhielt[98]. Der Kult verlor seit der Mitte des 13. Jahrhunderts aber wieder an Ausstrahlung, was einerseits an der Verehrung der 10 000 Ritter lag, andererseits am wachsenden Einfluß der Franziskaner in Solothurn selbst[99]. Dieser Niedergang fand erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter der Amtszeit des Stadtschreibers Hans von Staal sein Ende, spätestens 1473 mit dem Thebäerfund in der Peterskirche. In den folgenden

[94] Berthe WIDMER, *Der Ursus- und Victorkult in Solothurn,* in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Bd. 9), Zürich 1990, S. 33–81, hier S. 40.

[95] WIDMER (wie Anm. 94), S. 41ff.

[96] WIDMER (wie Anm. 94), S. 50.

[97] WIDMER (wie Anm. 94), S. 52f.

[98] WIDMER (wie Anm. 94), S. 54f.

[99] WIDMER (wie Anm. 94), S. 56.